

Interview mit Linda Ullmann

anlässlich ihrer Lesung am 18.03.2008 im Dr.-Wilhelm-André-Gymnasium



Linda Ullmann wurde am 21. Januar 1979 in Karl-Marx-Stadt geboren. Einige Jahre lang besuchte sie unsere Schule.

Frau Herrmann: Unsere Schüler der 5. und 6. Klasse hörten heute Ihre Lesung aus dem Jugendbuch „Matthes und das schwarze Glück“, das beim Chemnitzer ClauS-Verlag erschienen ist. Worum geht es in diesem Buch?

Frau Ullmann: Es geht um die Reise eines Jungen durchs Erzgebirge im 16. Jahrhundert. Matthes, so sein Name, ist einerseits auf der Flucht vor dem Mörder seines Vaters, andererseits auf der Suche nach Sicherheit und Freunden. Abenteuerlich und mystisch geht es zu auf seinem Weg zum Glück. Mein Buch handelt aber auch vom Geschichtenerzählen an sich, alle erzählen Geschichten, der Leser sieht sich zwischen Fiktion und Realität hin und her treiben, letztlich weiß er kaum noch, was ist schon erdacht und was ist noch wahr?

Frau Herrmann: Es ist ja ziemlich ungewöhnlich, dass im Zeitalter der Fantasyromane und der Manga-Comics ein Jugendbuch geschrieben wird, das an die Sagenwelt des Erzgebirges anknüpft. Wie kam es dazu und wie reagieren die jungen Leser darauf?

Frau Ullmann: Die positiven Reaktionen der Kinder zeigen mir, dass ich richtig liege mit meiner Beobachtung:

in unserer Nähe warten so viele spannende Geschichten darauf, entstaubt zu werden. Die Gefahr, dass sie in Vergessenheit geraten, ist sehr groß, deshalb greife ich spannende Stoffe auf und erzähle sie neu.

Da muss man nicht ins Mordor gehen, wir haben die Mystik des Waldes, seiner Geister, Feen und Zwerge vor der Haustür.

Frau Herrmann: Am vergangenen Wochenende schloss die Leipziger Buchmesse. Laut Pressemeldungen lagen die Besucherzahlen über den Erwartungen. Auch Sie waren mit Ihrem Buch vor Ort. Wie empfanden Sie die Atmosphäre?

Frau Ullmann: Toll, jeder sollte das mal erlebt haben. Bücher zu lesen liegt mehr im Trend, als man vor Jahren beobachten konnte. Schön ist vor allem, dass neben den Lesern mit Brille und grauen Strähnen auch wieder die jüngeren zu sehen sind. Eines bitteren Beigeschmacks kann ich mich leider nicht erwehren. Ein gewisser Eventcharakter nimmt durch die, die sich hinter den Kostümen ihrer Helden verstecken, zu viel Raum ein. Da ziehe ich mir die Ruhe im Buchladen oder zu Hause auf der Couch vor.

Frau Herrmann: Sind Sie hauptberuflich Schriftstellerin?

Frau Ullmann: Nein, ich arbeite als Lehrerin in den Fächern Deutsch und Kunst. Vom Bücherschreiben zu leben ist sehr schwierig. Und so kann ich im Winter am warmen Ofen sitzen und schreiben, ohne unter Druck zu stehen. Außerdem ermöglicht es mir mein Beruf, Kontakt zu jungen Menschen zu halten. Dies ist mir sehr wichtig.

Frau Herrmann: Auch die Illustrationen des Jugendbuches sind aus ihrer Hand.

Frau Ullmann: Ja, das Zeichnen ist eine weitere Liebe meinerseits. Neben dem Lehramt studierte ich Kunst an der HGB (Hochschule für Grafik und Buchkunst) in Leipzig. Vor eini-

gen Jahren stellte ich in Chemnitz einige Werke aus, meine Kunstlehrerin Frau Herrbach, ehemalige Lehrerin des André-Gymnasiums, kam damals zur Eröffnung, das hat mich sehr überrascht und erfreut.

Frau Herrmann: Wer hat bei Ihnen die Liebe zur Literatur und zum Schreiben geweckt?

Frau Ullmann: Bücher! Zunächst waren es die Geschichten über Tom Sawyer, die mein Leseinteresse weckten. Doch schon im Alter von 10–12 Jahren entdeckte ich für mich den Autor Friedrich Dürrenmatt. Über seine Werke stieg ich ein in die große Weltliteratur.

Frau Herrmann: Das Schreiben ist doch eine aufwendige Arbeit. Wann kommen Sie zum Schreiben und wie finden Sie Ihre Schreibideen?

Frau Ullmann: Abends, wenn ich meine Unterrichtsvorbereitungen abgeschlossen habe und meine dreieinhalbjährige Tochter im Bett liegt – natürlich nach der Gutenachtgeschichte, u. a. von Astrid Lindgren – setze ich mich an den Computer um zu schreiben. Geschichten sind überall, sie liegen förmlich auf der Straße, man muss nur Augen und Ohren schulen, damit sie diese entdecken.

Frau Herrmann: Sie waren Schülerin des André-Gymnasiums. Welche Veränderung am Schulhaus fiel Ihnen als erstes auf und was ist noch so wie zu Ihrer Schulzeit?

Frau Ullmann: Das Äußere der Schule hat sich sehr zum Vorteil verändert, damals war es noch trist und grau, heute lädt eine helle Fassade in das restaurierte Gebäude ein. Jedoch als ich hereinkam, bemerkte ich etwas Altbekanntes: Im Schulgebäude riecht es noch wie früher, der Siebzigerjahre-Bau im Westen riecht ganz anders, immer noch etwas fremd. Meinen Chemielehrer (gemeint ist Herr Schmidt) traf ich im Flur, er hat sich kaum verändert, vom Aussehen her.